

Pilzkenner, der auch gerne richtig zupackt: Frank Großpietsch



Frank Großpietsch ist ein Mann fürs Praktische: Kaum ein Arbeitseinsatz im Altlandkreis Zittau findet ohne ihm statt.
Foto: Jeannette Gosteli

In diesen Tagen wird viel über Nachwuchsförderung im Naturschutz nachgedacht und in diesem Zusammenhang auch über aufwendige Projekte, Förderungen und Trägermodelle. Dabei gibt es einen viel einfacheren Ansatz: die Vererbung! Freilich ist damit nicht ein bestimmtes Naturschutz-Gen gemeint. Aber es scheint zumindest ein wirksamer Mechanismus zu existieren, mit dem die Naturschutzbegeisterung von Generation zu Generation weitergegeben wird. Die Familie von Frank Großpietsch ist dafür ein eindrückliches Beispiel. Vater Martin gehörte zu den ersten, die in den fünfziger Jahren vom Staat zum ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten berufen wurden. Um Gleichgesinnte zu vereinen, gründete er 1970 unter dem Dach des Kulturbundes eine Ortsgruppe für Natur- und Heimatfreunde. Über drei Generationen hält bei der Seifhennersdorfer Familie das Interesse an der heimischen Natur schon an. Vater, Sohn und Enkelsohn – alle waren bzw. sind begeisterte Naturschützer.

Frank Großpietsch profitierte vor allem vom breiten Wissen des Vaters, der sich sowohl mit Pilzen, als auch mit Vögeln und Insekten beschäftigte. So streifte er schon als Kind mit Fernglas und Kescher durch Feld und Flur. Und er bekam einen Blick dafür, wie anfällig bestimmte Lebensräume gegenüber menschlichen Einflüssen sind. Machtlos musste er als junger Mensch zuschauen, wie brutal die moderne Landwirtschaft mit der Natur umging, zum

Beispiel als der Kaltbach, ein kleines Naturparadies vor seiner Haustür, durch die Melioration in Rohre verschwand. Empört hat ihn auch, dass die ausgebrachte Gülle das Trinkwasser derart belastete, dass Babynahrung nur noch mit Mineralwasser zubereitet werden durfte. Mutig entschloss er sich, einfach nicht zur Wahl zu gehen – zu DDR-Zeiten oft die einzige Möglichkeit, seinen Unmut auszudrücken.

Nach der Wende ergaben sich dann auf einmal zahlreiche Möglichkeiten, vieles wiedergutzumachen. Deswegen sagte er sich: „Man muss etwas tun!“ und schrieb kurzerhand ein Projekt, wie der Kaltbach wieder ans Tageslicht gebracht werden könnte. Der



Der renaturierte Kaltbach – nahezu so schön, wie ihn Frank Großpietsch vor der Melioration als Kind erlebte,
Foto: Frank Großpietsch



Jedes Jahr eine Augenweide: die Orchideenwiese, die von der Seifhennersdorfer Naturschutzgruppe liebevoll gepflegt wird, Foto: Frank Großpietsch

gelernte KFZ-Schlosser gewann schließlich nicht nur die Seifhennersdorfer Naturschutzgruppe als Mitstreiter, sondern auch Stadträte, Forstleute und Genehmigungsbehörden. Der gebürtige Seifhennersdorfer erinnert sich noch gern daran, wie das Wasser das erste Mal im neuen Bachbett herunter floss: „Momente, die man nicht vergisst“.

Und bei diesem Projekt ist ihm eines klar geworden: „Wenn du etwas bewegen willst, musst du Motor sein!“ Deshalb übernahm Frank Großpietsch auch in der Folge immer wieder Verantwortung. Er trat der Naturschutzgruppe bei und ließ sich zum ehrenamtlichen Naturschutzhelfer berufen. Noch heute hat er als Betreuer zahlreicher Schutzgebiete ein waches Auge auf die letzten Naturrefugien in der Seifhennersdorfer Flur. Aber auch bei den praktischen Arbeitseinsätzen kann man sich auf ihn verlassen – nicht nur in Seifhennersdorf, sondern ebenso, wenn der Kreisnaturschutzbeauftragte andernorts zur Mithilfe aufruft. Schließlich ist Frank Großpietsch auch als Pilzexperte gefragt – sowohl bei der Meldung mykologischer Funde, als auch bei der Pilzberatung.

Im Laufe der Zeit ist die Zahl der Naturschutzaktiven in Seifhennersdorf – wie auch in anderen Orten – stark geschrumpft. Von der einstigen Schar der Naturschutzhelfer sind gerade einmal zwei übriggeblieben. Auch die Mitglieder der Seifhennersdorfer Naturschutzgruppe sind zahlenmäßig kleiner und auch älter geworden. Und trotzdem halten sie allesamt die Fahne hoch und versuchen, nach besten Kräften einiges im Naturschutz zu bewegen. Meistens geht es um die Pflege der geschützten Wiesenflächen.

Was Frank Großpietsch trotz des schleichenden Rückgangs immer wieder motiviert, ist die Faszination an der Natur. Letztens fand er in einer Sandgrube einen Schwarzblauen Ölkäfer, der ihm durch sein archaisches Aussehen auffiel. Also recherchierte er und war verblüfft, welche faszinierenden Fortpflanzungsmechanismen sich die Natur ausgedacht hat. Das Weibchen legt bis zu 10.000 Eier, aus den Larven – sogenannte Dreiklawer – schlüpfen. Aber nur jene haben eine Chance, die von einer Biene aufgefunden und in den Bau getragen werden. Solche Erlebnisse spornen den Seifhennersdorfer an, immer tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen und dieses Wissen an seinen Sohn weiterzugeben.

Text: Jeannette Gosteli, Kreisnaturschutzbeauftragte



Über solche Funde kann sich Frank Großpietsch unheimlich freuen: der Schwarzblaue Ölkäfer (*Meleo proscarabaeus*), der ein ausgeklügeltes Fortpflanzungssystem hat, Foto: Frank Großpietsch